

MIT SHAKESPEARE IM SCHWARZWALD

VON LORENZ SZABÓ

Im Sommer 1938 reiste ich nach Deutschland auf Ferien, um auszu-ruhen. Meine „Ruhe“ bestand aus täglich zehn-zwölf Stunden dichterischer Arbeit. Ich hatte ein Lustspiel Shakespeares, das *As you like it*, ins Ungarische zu übertragen.

Allerdings ist dieser Sommer seitdem in ungeheure Ferne entrückt, fast aus dem Jahr gefallen. Ich hatte keine Musse, an meine Ferien zurückzudenken. Als aber das Nationaltheater die Erstaufführung dieses holden Märchenspiels für den 17. Dezember ansetzte, fiel mir doch die wundervolle Gegend ein, in der ich mich mit dem fertigzustellenden neuen ungarischen Texte abmühte, der romantische Wald, in dessen Lichtungen ich das Stück in allen seinen Partikelchen durchlebt hatte.

Das *Wie es euch gefällt* ist ein dramatisiertes Idyll. Idyllisch war auch die Umgebung, in der seine Gestalten unter meinen Fingern und meiner Feder auf dem Papier lebendig wurden. Das Werk wuchs, schoss hoch, blühte Wort um Wort, Zeile um Zeile langsam und von Tag zu Tag auf, wie vor mir die üppige Wiese und um mich herum der Jasmin. Ich war in Titisee, in 850 Meter Höhe, im Schwarzwald.

Gegen Ende Juli liess ich mich in dem kleinen, weltabgeschieden hinter einer Reihe von Bergen und Hügeln liegenden Kurort am Ufer des Titisees nieder. Gott sei Dank, brachen über den ganzen Schwarzwald glühende Hundstage herein. Wie in Budapest, laut den Briefen von daheim. Auf den sanften Hängen, auf den blumenübersäten Alpenwiesen war es jedoch, als weile dort noch der Mai: frisch, seidig glänzte das fette Gras, ein Meer gelber Margareten atmete erste Liebe, an den Spitzen der Äste und Zweige schossen, sich um die Wette drängend, Triebe, Knospen und Blätter hervor. In Berglandschaften ist die Vegetation um ein bis andert-halb Monate jünger als drunten im Flachland. In dem kurzen Sommer ist das Pflanzenleben dann umso üppiger. Ich sagte bereits, dass sich der Jasmin erschloss. Auch der Holunder, der süsse, berauschende, schirm-förmige Holunder, der bei uns zu Lande um diese Zeit schon verblüht.

In dieser idyllischen Welt machte ich mich an das Shakespearische Idyll. Etwas hatte ich auch früher schon daran gearbeitet. Es gab Zeilen, Szenen, die mich durch die ganze Ostmark begleitet hatten. Zwischen den Bergen Tirols hatte mein Zug auf englische Jamben gerattert und im Salon des kleinen Bodenseedampfers waren die Landschaften des drei-hundertjährigen Textes mit den Ufern, den Sehenswürdigkeiten Lindaus und Meersburgs in ein Lichtbild zusammengefloßen. Doch erst in Titisee

ward das Erlebnis des Ineinanderspielens von Dichtung und Wirklichkeit vollständig und bleibend.

Alltäglich nach dem Frühstück liess der Portier das kleine Tischchen und den Rohrsessel auf eine der Bergwiesen hinausstellen; den mächtigen schwarzen Band Shakespeare, die Wörterbücher und den erforderlichen philologischen Apparat schleppte ich selbst nach. Man hatte nicht weit zu gehen, hundertfünfzig—zweihundert Schritte und schon war man im Wald, der mit seinen parallel-vertikalen Fichten und seiner stummen Düsterkeit den blau-grün-goldenen Lichtungen einen ebenso anziehenden, wie unheimlichen Rahmen gab. Zu meiner Arbeitsstelle sickerte höchstens als fernes, gedämpftes Tonspiel die Lockung des Badelebens herein: Sendboten des jauchzenden, kreischenden Strand und Sees, den Motor- und Segelboote fröhlich durchschnitten. Grashüpfer, Eidechsen, Schnecken und Käfer schwelgten und faulenzten zu meinen Füßen, mein Körper wurde von dichten Strahlen gesegneten, schweren und starken Sonnenscheins beinahe auch innen durchglänzt, erhellt. Ich sehnte mich nach der menschlichen Welt, fühlte mich indes in der Arbeit irgendwie als glücklicher Verbannter, so wie in *Wie es euch gefällt* der ältere Herzog, zu dessen Monolog ich gerade in diesen Tagen gelangt war. Ich genoss jedes seiner Worte, suchte und fand in meinem eigenen Leben Parallelen dazu. Der zweite Aufzug spielt im Ardenner Wald (nicht weit von Titisee, jenseits des Rheins), dort erscheint der Herzog zum erstenmal auf der Bühne; ich gab im Schwarzwald (nicht weit diesseits des Rheins) begeistert seine Worte wieder:

Nun, liebe Bannesbrüder und Gefährten,
Macht nicht Gewohnheit süsser dieses Leben,
Als das gemalten Poms? Sind diese Wälder
Nicht sorgenfreier als der falsche Hof?
Wir fühlen hier die Busse Adams nur,
Der Jahreszeiten Wechsel; so den eis'gen Zahn
Und böses Schelten von des Winters Sturm.
Doch wenn er beisst und auf den Leib mir bläst,
Bis ich vor Kälte schaud're, sag ich lächelnd:
Dies ist nicht Schmeichelei; Ratgeber sind's,
Die fühlbar mir bezeugen, wer ich bin!...*

Der gute Herzog denkt nur an den Winter zurück, aber die Vorstellungskraft war bereits in Schwung gekommen und mit dem Verbannten spürte auch ich die grimmige Kälte, obgleich der Dichter für den weiteren Verlauf den Sommer wählte und in Titisee der wirkliche Sommer um den Übersetzer weiter flammte.

Allmählich ging es dem August zu. Ich arbeitete ununterbrochen von früh bis abends. Zuweilen selbst abends in der Schwemme. Die edle Gesellschaft des Märchenspiels mehrte sich stets: den heimgebliebenen bösen Herzog Friedrich verliess infolge nichtswürdiger Intrigen bereits

* Nach der Übersetzung A. W. Schlegels.

auch seine Tochter Celia, um ihrer Muhme, der zu den Verbannten flüchtenden Rosalinde — Shakespeares lieblichster Frauengestalt — zu folgen. Schritthaltend mit ihnen mehrten sich in meinem Manuskript die vollgeschriebenen Seiten, und als die als Mann verkleidete Herzogstochter im Ardenner Wald eintraf, begann auch ich auf viertel und halbe Stunden in meiner eigenen Wildnis umherzustreifen. Tisch und Bücher liess ich auf der sonnigen Berghalde in der Hut von Grashüpfern und Schnecken zurück, und während im grossen Wörterbuch höchstens der neugierige Wind blätterte, bangte mir in dem sonnenlosen, vogellosen Tann davor, dass vielleicht doch von irgendwoher das Märchen-Einhorn hervorbrechen wird. Lebenden Masten gleich strebten die ungeheuren Fichtenstämme himmelwärts. Entluden sich Wolken über uns, so zerstob an ihren Wipfeln in sechs Stockwerken Höhe der Regen. Kein Sonnenstrahl bricht hier durch das Dunkel der Föhrenwälder. Hin und wieder blieb ich stehen, horchte. Zu meinen Füssen leuchteten weisse Pilze, im übrigen dämmerte der Boden nur, wie der Grund des Meeres. Dann surrte hie und da eine Fichtennadel durch die Stille; beim Niederfallen gab es beinahe einen Klang, falls sie nicht etwa von einem Spinnennetz aufgefangen wurde, das sich weich und grau im Gewirr der trockenen Zweige wiegte.

Die Unbeweglichkeit, das Halbdunkel der Verästelungen solcher Wälder ist ein schwerer Zauber. Wahrhaftig eine Meeresgrundstimmung! Welch seltsame Flechten, zerrissene Flechtenfetzen, Flechtenfransen sah ich auf diesen kahlen, für Riesenkinder geeigneten Weihnachtsbäumen! Immer wieder glitten meine Sohlen auf dem matratzenartig elastischen Boden, auf Millionen abgefallener Nadeln.

Auf dem Rückweg, als die tausendfüssige Wildnis sich bereits zu lichten begann, glomm von der Höhe da und dort in das Dunkel des Waldes der Sommer herein, dann zwitscherte der erste Vogel auf, von irgendwoher flatterte ein Schmetterling herbei, eine Kuhglocke erklang, und als ich aus dem rauhen Märchen heraustrat: sonnte sich vor mir die bekannte Bergwiese, das Meer der gelben Margareten, der blau-goldene Himmel. Um mein Tischchen und die Bücher herum schnoben sanfte Kühe, und ich machte mich nach der halbstündigen Ruhepause wieder an die Arbeit. So ging es wochenlang. Ausser mit Shakespeares Gestalten verkehrte ich fast mit niemandem. Höchstens mit meinem Vorgänger in der Übersetzung, der gequält sprach, sobald er sich reimloser Jamben oder gar gereimter Zeilen zu bedienen hatte und sofort den Nagel auf den Kopf traf, sobald es zur Prosa kam. Jedenfalls bin ich sein Schuldner und gedenke seiner mit dankbarer Ehrerbietung.

Dreiundzwanzig Tage arbeitete ich. Später verbarg ich mich gewöhnlich an einem Plätzchen zwischen Hotel und Seeufer, die zwei Meter hohen Taxushecken der Parkanlagen schlossen mich gütig von der Welt ab. Von Zeit zu Zeit wurde ich durch den unsichtbar zwischen Laubwerk versteckten Rundfunkapparat mit leiser Feenmusik überrascht. Just so sang

auch der Wald in *Wie es euch gefällt*: Verse spriessen an seinen Zweigen, Lieder erklingen aus seinen Lichtungen.

Ein bedeutsames Ereignis in meiner Einsamkeit war, dass auch der Hofnarr bei den Verbannten eintraf. Bekanntlich ist ein Shakespearischer Narr stets viel wert; nun erst wenn er in seinem Lästern der Welt so vortrefflich mit einem ernstesten pessimistischen Philosophen zusammen arbeitet, wie im Stück der Narr Probstein mit dem „melancholischen Jaques“.

Dieser „melancholische Jaques“ ist der Dichter, Shakespeare selbst, in dem bei der Abfassung des heiteren *Wie es euch gefällt* im Sommer 1599 schon längst die bittere Ideologie, jene düstere Kritik der Gesellschaft glühte, die später in der Lyrik Timons zu einer so verheerenden Feuersbrunst loderte. Amseln, Meisen und Eichhörnchen sind meine Zeugen, mit welchem Entzücken ich die ungarischen Worte in jener Hamletschen grossen Ansprache aneinanderfügte, in der es heisst:

Die ganze Welt ist Bühne
Und alle Frau'n und Männer blosse Spieler,
Sie treten auf und gehen wieder ab.
Sein Leben lang spielt einer manche Rollen
Durch sieben Akte hin. Zuerst...

Doch nein, ich führe diesen berühmten Teil nicht weiter an, diese schmerzvolle und überlegene Zusammenfassung der sieben Stationen des menschlichen Schicksals von der Wiege bis zum „letzten Akt“ mit dem „die seltsam wechselnde Geschichte“, die „zweite Kindheit, gänzliches Vergessen, ohn' Aug, ohn' Zahn, ohne Geschmack, ohn' alles“ schliesst. Leset es im Buch, höret es von der Bühne. Durch einen solchen dichterischen Pessimismus wird man wundersam erfrischt: wir haben die Empfindung, als hätten wir damit unsere Feinde entlarvt und würden an etwas wie einer metaphysischen Macht ein wenig Rache nehmen. Gerne hätte ich die Zeilen jemandem gezeigt, vorgelesen; aber ich war Ungar, der einzige Ungar unter den vielen-vielen fremden Gästen. Schliesslich habe ich die berühmten dreissig-vierzig Zeilen abgeschrieben und einem meiner Freunde in einem Brief zugeschickt.

Als seine Antwort eintraf, wurden in meinem grünen Seeufer-Versteck bereits die Lieder der Jagdgesellschaft des Herzogs fertig. Die erste Strophe des einen lautet:

Unter des Laubdachs Hut
Wer gerne mit mir ruht,
Und stimmt der Kehle Klang
Zu lust'ger Vögel Sang:
Komm geschwinde, geschwinde, geschwinde!
Hier nagt und sticht
Kein Feind ihn nicht,
Als Wetter, Regen und Winde.

Ich erinnere mich, von Freiburg her kreisten Flugzeuge über mir, vielleicht hatte schon der tschechisch-deutsche Sturm in der Ferne zu dröhnen begonnen, nur ich wusste noch nichts davon, als die Reihe an das zweite Waldlied kam:

Stürm, stürm, du Winterwind!
Du bist nicht falsch gesinnt,
Wie Menschen-Undank ist.
Dein Zahn nagt nicht so sehr,
Weil man nicht weiss, woher,
Wiewohl du heftig bist.
Heisa! singt heisa, den grünenden Bäumen,
Die Freundschaft ist falsch und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!
Frier, frier, du Himmelsgrimm!
Du beissest nicht so schlimm
Als Wohltat nicht erkannt;
Erstarrst du gleich die Flut,
Viel schärfer sticht das Blut
Ein Freund, von uns gewandt,
Heisa! singt heisa, den grünenden Bäumen!
Die Freundschaft ist falsch und die Liebe nur Träumen.
Drum heisa, den Bäumen!
Den lustigen Räumen!

Nun ja, die Shakespearische Heiterkeit ist von bitterer Süsse. Doch rasch wird es in der Welt wieder heller. Im dritten Aufzug treffen die Herzogstöchter mit den schon früher Verbannten wieder zusammen, und es beginnt Rosalindes zauberisches Maskenspiel mit dem verliebten Orlando. Ein Regenbogen leuchtet nicht in so vielen Farben wie dieses Mädchen. Um ihre Liebe klingt, singt, summt verliebt der ganze Wald, in die berauschten und keuschen Szenen fügt Probestein, der prächtige Narr, groteske Bocksprünge mit seiner derben irdischen Fee ein und unversehens führt der Dichter aus dem Liebeslabyrinth des dritten und vierten Aufzuges schliesslich nicht weniger als vier verlobte Paare Hand in Hand dem glücklichen Ende zu, das nach dem uralten Gebot der Märchen und Idylle auch für den guten Herzog den glücklichen politischen Ausgang bringt.

Nur der „melancholische Jaques“ bleibt abseits von der allgemeinen Heiterkeit. Schon bisher hatte Shakespeare selbst aus ihm gesprochen, auch jetzt lässt er denen, die er zum Lachen gebracht, durch ihn sagen: „Seid denn guter Dinge, ich bin für andres als für Tänzersprünge“. „Zu keiner Lustbarkeit“, — wehrt der abschiednehmende Philosoph die Bitte seines herzoglichen Freundes ab — „habt Ihr Befehle, so schickt sie mir in die verlassne Höhle“.

Ich habe Gang und Stimmung des Märchens nur fragmentarisch gezeichnet. Das dichterische Werk, an dem ich arbeitete, baute sich auf, run-

dete sich und kam zum Abschluss; und in dem Masse, wie es wuchs, kürzte, verschlang, vernichtete es meine Zeit, meinen Urlaub. Von den täglich gestohlenen Viertel- und Halbstunden abgesehen, lebte ich nicht in Titisee, sondern in dem anderen Walde, im Ardennen-Idyll. Die geistige Landschaft, die geträumte Geschichte überzog, bedeckte den Schwarzwald.

Wie erhaben die Aufgabe auch ist, dem grossen Dichter der Menschheit zu dienen, so hatte ich doch das Gefühl, dass dieser Shakespeare mich jetzt um etwas bringt. Er hat mir meinen ganzen Sommer geraubt. Ich freute mich, dass ich so schön mit dem neuen ungarischen Text vorwärtskam und war dennoch erbittert. Ich konnte kaum erwarten, aus der Gefangenschaft der Buchstaben und Vorstellungen loszukommen. Wie mochte wohl die Welt ohne Verse aussehen? Ich lechzte nach dem um mich herumtollenden sorglosen, gesunden Leben, wie vielleicht noch niemals nach etwas. Gegen Ende der Übersetzung machte ich am unteren Rande eines jeden Blattes ungeduldig Prozentrechnungen: wieviel Zeilen sind fertig, wieviel sind noch übrig? Bei achtzig vom Hundert empfand ich die Aufregung des Schiffers, der einen Streifen Festlands am Horizont erblickt. Bei neunzig winkte ich bereits dem Ufer. Bei fünfundneunzig spann ich Pläne, auf welche Weise ich meine übrigbleibende Zeit im Schwarzwald so richtig geniessen werde. Und als ich eines Nachmittags, gegen drei Uhr, unter den fünften Aufzug das Wort „Vorhang“ hinschnörkelte, fühlte ich mich so leicht, wie ein flügeltrunkener Schmetterling, der geradewegs in den Himmel fliegt.

Ich telegraphierte das Ereignis nachhause und ging daran, mich zu zerstreuen. „Heisa den Bäumen, den lustigen Räumen!“ Jetzt sang, sonnte, schwamm, scherzte, tanzte und hofierte der gleissende Bergsommer mit seinem blendenden Repertoire schon wirklich mir. Ich begab mich zum Strand, betrachtete die auf den Wellen reitenden schönen Frauen, jauste in grosser Gesellschaft, lauschte der Tanzmusik, löste eine Karte zu der weltstädtische Sensationen verheissenden Kabarettvorstellung. Goldige Menschen umgaben mich. Sie liebten mich, allein darum, weil ich Ungar bin.

Ich wurde immer trauriger und trauriger. Ich fand meinen Platz nicht. Bekam Seekrankheit auf dem Festland. Als es Abend wurde, langweilte ich mich bereits tödlich. Es fehlte das, wovor mir gegraut hatte: die Arbeit und die Dichtung.

Vier Wochen Shakespeare hatten mich so vergiftet, dass ich nach ihnen die herrlichste Wirklichkeit nicht ertrug.

Am nächsten Tag reiste ich von Titisee ab.